

Telegraphische Börsenberichte.

Table with columns for location (Berlin, 26. Feb. 2 Uhr 45 Min. Nachm.), item (Börse: Markt, 3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe, etc.), and price (25.2, 26.2, 102.00, etc.).

Produkten-Börse.

Table with columns for item (Weizen Mai, Roggen Mai, Tendenz, etc.), price (25.2, 26.2, 140.00, etc.), and another price column (140.00, 138.00, etc.).

Königsberg, 26. Feb. 1 Uhr 50 Min. Mittags.

Table with columns for item (Getreide, Spiritus pro 10,000 L % ezel Faß, Loco contingentirt, etc.) and price (50.00, 30.25, etc.).

Danzig, 25. Feb. Getreidebörse.

Table with columns for item (Weizen (p. 745 g Qual.-Gew.): unber., inl. hochbunt und weiß, etc.) and price (130-131, 128, etc.).

Königsberg, 25. Feb. (Amtlicher Börsenbericht.)

Table with columns for item (Weizen unber., loco pro 1000 kg, hochbunter inl., etc.) and price (770 g 130, 131.50, etc.).

Spiritusmarkt.

Table with columns for item (Danzig, 25. Feb. Spiritus pro 10,000 Liter loco, etc.) and price (contingentirt 50.00, etc.).



Text describing the benefits of the beer, mentioning its purity and health benefits, and listing the pharmacy 'Depot: Apotheke zum goldenen Adler, Elbing, Fischerstr. 45/46.'

Advertisement for 'Die Rentabilität jeder maschinellen Anlage' (The profitability of every mechanical installation), highlighting the benefits of steam engines and machinery.



Advertisement for the Stadt-Theater, listing the program for Tuesday (Die goldene Spinne) and Wednesday (Mittwoch, den 27. Februar 1895), including the play 'Ein toller Einfall'.

Article discussing provincial taxes and administrative matters, mentioning the Provincial Council and the Ministry of Finance.

Article about the 'Gewerbeverein' (Trade Association) and its activities, including the purchase of a building and the installation of a steam boiler.

Article about the 'Ein Scheidungsgrund' (A ground for divorce), discussing a legal case involving a woman and her husband.

Article about the 'Der gemischte Zug 603' (The mixed train 603), reporting on a railway accident and the investigation.

Article about the 'Zugung der Verwendung von Strafgefangenen' (Employment of prisoners), discussing the use of prisoners in agriculture.

Article about the 'Wolffstern' (Wolf star), a celestial event, and the 'Vakanzenliste' (Vacancy list) for various positions.

Article about the 'Verhaftung' (Arrest) of a man, and the 'Unsiheres Eis' (Unstable ice) incident on a ship.

Article about the 'Schwurgericht zu Elbing' (Assize court in Elbing), reporting on a trial and the 'Krankenstift' (Hospital) news.

Article about the 'Nach einer Bekanntmachung des Reichsanzeigers' (After a notice of the Reichsanzeiger), regarding railway matters.

Article about the 'Erträge aus dem Verkauf der Platzkarten' (Yields from the sale of place tickets), reporting on the success of the sale.

Article about the 'Unsere Sparkasse' (Our savings bank), discussing its financial situation and plans.

Article about the 'Ein Scheidungsgrund' (A ground for divorce), continuing the discussion from the previous article.

Article about the 'Zugung der Verwendung von Strafgefangenen' (Employment of prisoners), continuing the discussion from the previous article.

Article about the 'Wolffstern' (Wolf star), continuing the discussion from the previous article.

Article about the 'Verhaftung' (Arrest) of a man, continuing the discussion from the previous article.

Article about the 'Unsiheres Eis' (Unstable ice) incident, continuing the discussion from the previous article.

Article about the 'Schwurgericht zu Elbing' (Assize court in Elbing), continuing the discussion from the previous article.

Article about the 'Verhaftung' (Arrest) of a man, continuing the discussion from the previous article.

Article about the 'Unsiheres Eis' (Unstable ice) incident, continuing the discussion from the previous article.

Article about the 'Zugung der Verwendung von Strafgefangenen' (Employment of prisoners), continuing the discussion from the previous article.

Article about the 'Wolffstern' (Wolf star), continuing the discussion from the previous article.

Article about the 'Verhaftung' (Arrest) of a man, continuing the discussion from the previous article.

Article about the 'Unsiheres Eis' (Unstable ice) incident, continuing the discussion from the previous article.

Article about the 'Zugung der Verwendung von Strafgefangenen' (Employment of prisoners), continuing the discussion from the previous article.

Article about the 'Wolffstern' (Wolf star), continuing the discussion from the previous article.

Article about the 'Verhaftung' (Arrest) of a man, continuing the discussion from the previous article.

Article about the 'Unsiheres Eis' (Unstable ice) incident, continuing the discussion from the previous article.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 49.

Elbing, den 27. Februar.

1895.

Eine Sterbenacht.

Von J. Mielow.

Nachdruck verboten

Der Herbstwind leuzte und piffte um die Eden des alten Bauernhauses, in einem werten, von den böhmischen Bergen eingeschlossenen Flachlandthal, er machte eine gar trübseltige Musik und es regnete als sollte auch das letzte Restchen Farbe und Duft des Sommers vom Böhmerlande heruntergewaschen werden.

Es war so schaurig und traurig draußen. Das selbst der Hoshund Weltschmerz bekam und ganz kläglich in seiner Hütte heulte. Im Hause selbst aber war es noch viel schauriger, denn die Frau lag im Sterben. Und sie gehörte nicht zu den gottergebenen Seelen, die in Frieden hinüberschlummern, nein, sie war eine harte, böse Frau gewesen und das Sterben wurde ihr sauer.

Es war zur Zeit der Obsternte und einen größeren Obstsegen hatte man noch nie gesehen in Zistebnic. Das Gesinde vom Mühlenhof hatte alle Hände voll zu thun, um die Früchte nicht auf den Bäumen verderben zu lassen und eben darum hatte Frau Kaska eigentl. keine Zeit zum Sterben und es kränkte sie schwer, daß sie den Nutzen und den schönen baaren Profit der reichen Ernte nicht mehr haben sollte.

Sie lag allein in ihrer Sterbekammer, ganz allein. Die Fränzl, die Magd, die sich an ihr Lager gesetzt, um ihr die letzten Handreichungen zu thun und ihr in der schweren Todesstunde beizustehen, hatte ihr Mitleid zu bereuen.

Als die Kranke aus einer Betäubung erwachend, die Magd an ihrem Bette sitzen sah, schnellte sie mit ungeahnter Kraft aus ihrem Kissen empor und gab der Verdutzten eine schallende Ohrfeige.

„Wiltst' hier saulenzen, derweil die Zwetschgen verfaulen? Mach fort an die Arbeit! Ich zieh's Euch am Bohn ab, wenn's Zwetschgenmus nicht g'raht!“

Entsetzt floh Fränzl in die große Küche im Erdgeschoß des Hauses.

Dort war es besser sein als in der kalten Krankenkammer. Ein mächtiges Feuer prasselte auf dem Heerd, über dem in einem Riesenkessel die Zwetschgen schmorkten, die eine alte Frau, auf einem Schemel stehend, fortwährend mit einer Holzkeule rührte.

Ein großer Kreis von Weibern saß um große, obstgefüllte Körbe, deren Inhalt sie aussteinen, zerhacken oder schäffen. Die Unterhaltung, die in der czechischen Landesprache geführt wurde, war lebhaft im Gange, denn es plauderte sich out in der warmen hellen Küche, während Wind und Regen an die Fenster schlugen.

Ein Krug mit Kaffe ging von Hand zu Hand, was sonst nicht Sitte war im Mühlenhof unter Frau Kaskas Regiment, aber heute fürchtete man sich nicht mehr vor ihr.

„Ißes Maria“, sagte die alte Wuraschel, die das Pflaumenmus rührte, als Fränzl weinend erzählt hatte, was ihr geschehen war, „mit der wird selbst der Teufel heut Nacht noch ein Spiel haben, ehe er sie holt!“

Sämmtliche Weiber bekreuzigten sich und rüdten enger zusammen.

„Wißt Ihr's noch, wie der Bauer starb? Das war 'ne G'sicht!“

„Wie? was? erzählt doch, Mutter Wuraschel!“ riefen die jüngeren Mädchen, die nichts davon wußten.

„'s ist lange her, so an die zwanzig Jahre,“ erzählte die Alte, „da brannte dem Bsuer Kaska seine Mühle ab, die zum Hof gehörte und wonach das Gut heute noch der Mühlenhof heißt. Aber die Mühle war haukräftig und das Getriebe bezahlte sich nicht mehr, seitdem die Dampfmühle in Wolke gebaut war. Will sie aber hoch versichert gewesen war, Lomen die Herren aus der Stadt und machten eine große Unterjuchung. Da stellte es sich heraus, daß das Feuer angelegt war. Der Verdacht fiel auf den Bauer selbst und alle Leute zeigten heimlich mit Fingern auf ihn, aber der Thäterschaft überlesen wurde der Hirtensepp und er war auch geständig, die Mühle angesteckt zu haben, um bei dem Brande das Mehl zu stehlen. Er bekam seine paar Jahre Zuchthaus, aber die Leute munkelten, er habe ein reiches Schmerzensgeld dafür erhalten vom alten Kaska, denn als er aus dem Gefängnisse kam, verbesserte sich sein Anwesen und doch war er vorher der ärmste Mann im Dorf gewesen, der immer om Hungertuch nagte.“

Der Bauer Kaska wurde ein reicher Mann, als er die Mühle los war und das schöne, baare Geld von der Versicherung eingestekt hatte, aber die Strafe kam.

Er hatte nur einen einzigen Sohn und dem

Hirtensepp seine Tochter kennt Ihr, die schwarze Toni. Da muß sich der reiche Bauersohn in das arme Dirndl vergaffen und will nicht mehr leben und sterben ohne sie.

Dem alten Kasla half kein Fluchen und kein Schwören, die Weiden wollten nicht von einander lassen und der Rudi, der schmutze Bursch, ging unter die Soldaten und ist seitdem nicht wieder auf dem Mühlenhof gesehen worden. Der Hirtensepp soll aber gar wunderbare Reden geführt haben, als der Bauer seinen Sohn verfluchte, weil er die Tochter von dem Zuchthäusler freien wollte, — Gott allein wüßte, wer von ihnen eigentlich in's Zuchthaus gehöre.

Aber selbst die Bäuerin war hart wie ein Stein und wollte ihr Lebtag von ihrem Sohn nichts mehr wissen.

Als der alte Kasla endlich starb, zeigte es sich, daß er seinen Sohn enterbt hatte. Der Rudi bekam keinen Kreuzer, denn seinen Pflichttheil hatte er schon weg und seine Mutter wurde Besitzerin vom Mühlenhof.

Der Rudi soll es versucht haben, sich mit seiner Mutter auszuöhnen, aber weil er die Toni nicht aufgeben wollte, half es ihm nichts.

Wie nun der Leichenzug mit dem alten Kasla durch das Dorf ging — es war an einem heißen Sommertag und ich war auch dabei — stand der Hirtensepp vor seiner Thüre und soll gesagt haben:

„Wenn der wie ein Christenmensch ordentlich und richtig in sein Grab kommt, dann giebt es keinen Gott im Himmel.“

Und wie sie nun den Sarg in das Grab hinunterlassen, da reißt plötzlich die Stricke, der Sarg stürzt in die Tiefe, der Deckel springt auf, der Todte fällt heraus und — — —

In diesem Augenblick sprang die innere Küchentür mit einem dumpfen Knall auf. Sämmtliche Weiber, die schauernd und vor Grauen bebend, die Erzählung Mutter Wurascheks angehört hatten, kreischten laut auf und blieben starr vor Entsetzen, als in der finstern Thüroffnung die Bäuerin wie ein Gespenst erschien.

Und wie ein Gespenst langsam und lautlos schritt sie herein in ihrer alten Nachjacke, die Nachtmütze tief in das lange, wachsgelbe Gesicht gezogen, die Augen seltsam starr und verglast, während ihre hageren Glieder schlotterten.

Dazu heulte der Wind im Schlot, der Regen prasselte und gurgelte draußen auf dem Hofpflaster und in den Dachrinnen und mit dürrer Finger klopfte der alte Nußbaum an das Fenster.

Mitten in der Küche blieb die Bäuerin stehen.

„Merkt auf,“ sagte sie mit hohler leuchtender Stimme, „ich selbst habe die Mühle angesteckt, denn der Bauer hatte keinen Muth dazu. Der Hirtensepp ist unschuldig. Aber weil er so gar arm war, nahm er's auf sich. Als er aber nicht schweigen wollte, später, als der Bauer todt war, wegen der Toni und dem Rudi, da hab' ich ihn umgebracht. Sie fanden ihn todt

unten im Steinbruch und glaubten, er sei abgestürzt, als er vom Jahrmarkt in Woltt kam, in der dunkeln Nacht. Aber ich hatte mich da hinter dem Muttergottesbild versteckt und habe den alten Mann hinabgestoßen. Nun lauft hin zum Pfarrer, er soll dem Rudi schreiben, daß er kommt, denn der Hof ist sein. Und hier verbrenne ich das Testament, das ich gemacht habe, daß der Mühlenhof sollte an das Kloster zu heiligen Agnes fallen, hier vor Euren Augen — denn das Sterben ist doch schwer.“

Sie zog ein Bündel Papier unter der Nachjacke hervor, schlurste wankenden Schritts bis an den Heerd und warf es in die Flammen.

Plötzlich wandte sie sich an Mutter Wuraschek, die wie eine Salzkäule auf ihrem Schemel stand, und riß ihr die Reibekeule aus der Hand.

„Das Zwetschgenmus brennt! Jesses, das Mus ist verbrannt! Du faules, nichtsnutziges Weibchen —“

Und mit der vom kochenden Mus triefenden Keule wollte sie einen Schlag gegen Frau Wuraschek führen, der dieselbe über den Kopf und in das Gesicht getroffen haben würde, aber in demselben Augenblick fiel ihr die gefährliche Waffe aus der Hand und sie brach leblos am Heerd zusammen.

Auffschreiend umringten die Weiber eine Leiche.

* * *

Der Rudi kam und wurde Herr auf dem Mühlenhof. Er zahlte die unrecht erworbene Versicherungssumme für die abgebrannte Mühle, auf Heller und Biennig, mit allen Zinsen zurück, und obgleich er danach fast ein armer Bauer war, heirathete er seine Toni und fing an rechtschaffen und fleißig zu arbeiten. Die Toni stand ihm tapfer bei und es ruhte Segen auf ihrer Arbeit und in ihrem Hause, das sich mit einer fröhlichen Kinderschaar füllte. Sie wurden wohlhabende Leute und bauten das Gehöft von Grund auf neu und stattlich.

Faschingslust auf dem Lande.

Von Th. Feltz.

Ein Auerweltsfest ist der lustige Fasching, aber überall wird er doch mit gewissen charakteristischen Unterschieden gefeiert, die beispielsweise dem Carnevalstreiben am Rhein wie in Rom oder Paris eine ganz eigene Coloratur verleihen. Ein sehr bedeutender Unterschied ist ferner zwischen der Fastnacht in den Städten und auf dem Lande, wo gleichfalls um dieselbe Zeit die Narren zu ihrem Rechte kommen will.

Es ist sogar besonders anzulehnd, die Faschingslust auf dem Lande zu beobachten, nicht nur weil man hier mehr Ursprünglichkeit und Natürlichkeit findet, sondern vor Allem, weil uns in vielen ländlichen Carnevalsbräuchen viel deutlichere Hinweise wie in den Städten auf den eigentlichen Ursprung unserer Fastnacht entgegenreten und uns darin Ueberreste germani-

ischen Heidenthums und seines Naturkultus erkennen lassen.

Bei unseren Vorfahren fanden um die Zeit der Tag- und Nachtgleiche zu Ehren der wieder in's Land kommenden Frühlingsgöttin festliche Umzüge statt, bei denen zumal ein Pflug und ein Schiffswagen (als Symbol der wiedereröffneten Schifffahrt) nicht fehlen durften. Im Norden gingen so die Nerthus- oder Herthazüge, im Süden, hauptsächlich in Schwaben und im Elsaß, die Holda- oder Berchtazüge durch's ganze Land, überall mit Jubel begrüßt; außerdem gab es festliche Opfer und Opferschmäuse. Die Götterzüge wandelten sich in christlicher Zeit in Vermummungen und Faschingszüge um, und da die Kirche streng auf Einhaltung der Fasten hielt, so wurden die Umzüge, mit denen allerhand Schmausereien verbunden waren, auf die letzten Tage vor ihnen, auf Fastnacht, verlegt.

Essen und Trinken gehört neben dem Nummenschanz und Tanz überall auf dem Lande zu einem richtigen Faschingsvergügen.

Zu Altdorf bei Weingarten in Württemberg und auch sonst in Schwaben heißt der letzte Donnerstag vor Fastnacht der „gumpige Donners- tag“; an diesem Tage wird bekannt gemacht, was man im Carneval ausführen will und dabei vor dem Rathhause ein Tanz gehalten. Dieser hat dem Tage seinen Namen gegeben, denn gumpen bedeutet springen oder hüpfen. Zu Friedlingen an der Donau heißt jeder Tag der „schmoßige“ (d. h. fettige) Donnerstag, weil man dann gewöhnlich Schweine schlachtet. Der nächste Tag, der Freitag, wird der „bromige“ genannt, denn sowie man Morgens aufsteht, sucht man sich gegenseitig das Gesicht zu schwärzen und rußig zu machen; bromen aber heißt schwarz machen. Darauf folgt in Altdorf der „schmalzige Samstag“; an diesem Tage sollen die bösen Weiber und Hexen Kuchen backen.

In Kärnten beginnt die tolle Zeit mit dem „fetten Donnerstag“, dem Donnerstag vor Fastnacht, oder mit dem „fetten Montag“, dem Montag vor Aschermittwoch. Die Namen kommen davon, daß man an diesen Tagen zumelst fette Speisen, namentlich Krapsen und Schweinefleisch, in großer Menge vertilgt, um sich für die folgende Fastenzeit, in der weder Fleisch noch Fett genossen werden darf, schadlos zu halten. Im Vieser- und Röllthale feiert man den „Specknudl-Montag“, weil es dort statt der Krapsen Specknudl in Hülle und Fülle giebt.

Auf dem Tische des schlesischen Bauern erscheinen als charakterisches Faschingsgebäck die Krappel oder Krappa (Pannkuchen). Früher gab's neben dem so beliebten „schlesischen Himmelreich“ (Klöße mit Backobst) zu Fastnacht jedesmal auch Hirsebrei, denn „wer an der Fasching keinen Hirse isst, dem stehen die Kleider nicht schön, und es fehlt ihm das ganze Jahr hindurch an Geld.“ In Oberösterreich wird am Faschings-Dienstage in jedem Bauernhause

ein großes Mal bereitet, das aus Suppe, Rindfleisch, Schweinebraten und Krapsen besteht.

Schon durch den Namen erinnert das Berchten- oder Berchtenlaufen im Pustertal und im salzburgischen Pinzgau an die Göttin, der zu Ehren es ursprünglich stattfand; an Wodans Gemahlin Berhta (althochdeutsch Berahtha, die „Glänzende“), eine andere Gestalt oder Erscheinungsform der Freia.

Jenes Berchtenlaufen, mit dem auch ein Berchtentanz verbunden ist, besteht aus einem Umzuge der Burschen des betreffenden Ortes in den possirlichsten Masken; sie sind dabei mit Ruhglocken und knallenden Beifischen versehen und mit allen Arten von Gewehren bewaffnet. Den ganzen Kopf der Teilnehmer umhüllen bunte Bänder, die von einer Mütze niederhängen, welche ein Federbesatz von der Form eines großen Hahnenkammes und aus lauter großen Hahnenfedern bestehend, schmückt. Die Berchtenläufer tragen außerdem ein eng anliegendes Wamms mit hellfarbigem Gürtel, bis zu den Knien reichende enge Hosen und weiße, mit rothen Bändern umwundene Strümpfe nebst Schuhen. Der Stoff der Kleidungsstücke ist bunt geblümt nach Art der alten Brokastoffe. In der Hand hat jeder Bursche ein großes rothgeblühtes Tauchentuch; früher hing unter Gürtel auf dem Rücken auch noch eine große Ruhglocke. Voraus laufen zwei „Berchten“, häßliche, alte, in Lumpen gehüllte Weiber, die mit Ketten rasseln, mit Schellen toben und Besen schwingen, denn natürlich ist in christlicher Zeit aus der strahlenden Göttin eine abscheuliche Hexe geworden. Nun geht es von einem Gehört in's andere, in's Pfarrhaus und zum Schluß in's Wirthshaus.

Ganz unhörbar schlecht jedesmal der erste Berchtentänzer in die Stube, nach einigen Sprüngen wird er dann lauter und „schupplattelt“ im scharf markirten Dreiviertelakt. Ihm folgen die Uebrigen in gleicher Weise, zuletzt insgesammt einen bald hochhüpfenden, bald sich tief niederlauernden, jetzt enge und dann weite Tanzfiguren ausführenden Kranz bildend. Auf einmal thut der Anführer einen kurzen „Zucker“ und nun fallen auch die mitgebrachten Musikanten ein; man springt bis zur Decke und kauert und schaukelt im nächsten Augenblick auf der Erde, das Ganze klappt ausgezeichnet, und wohlverdienter Beifall belohnt am Schlusse die Berchtentänzer, die natürlich auch nach Kräften mit Speise und Trank bewirthet werden.

Ein ganz ähnlicher Brauch ist das Berchtel- jagen in Kärnten und das Berchtengehen in Oberbayern, letzteres von Weibern ausgeführt, die mit Ketten, Haden und Besen versehen, Gaben heischend, ihren Umzug halten. Bei dem Schemenlaufen in Jüst spielen die eigenartig hupfenden, mit Schellen und Rollen behangenen „Scheller“ und „Roller“ die Hauptrolle, daneben die „Sädner“ oder „Kußler“ mit ihren Kohlenbüchsen; das carnavallistische Treiben gestaltet sich dort zu einem wahren Volksfeste,

dessen Mittelpunkt der Festschlitten mit alterthümlichsten Masken bildet. Uebrig ist das „Schleicherlaufen“ in Telfs und das „Auf-treiben“ im Binnzau und Bongau.

An die ältesten germanischen Frühlingsbräuche erinnert ferner ein in gar vielen Gebieten des österröichischen Alpenlandes unter dem Namen „Blochziehen“ gern geübter Faschingscherz. Die ledigen Burschen des Dorfes oder der Gegend ziehen in den Gemeinewald und fällen dort eine schöne Fichte. Der entästete Stamm, „Bloch“ genannt, wird, mit Blumen und Bändern geschmückt, auf einen Schlitten geladen und von den festlich gekleideten Junggesellen unter Jodeln, Schießen und Jauchzen in's Dorf gezogen. Der älteste Hagestolz sitzt rittlings auf dem Stamm und wird von den Masken, die den Zug umgeben, verhöhnt. Zum Schluß verteuelt man den „Bloch“ und verbubelt den Erbs im Wirthshaus.

Des „Blochziehen“ kommt der Regel nach nur dort zur Aufführung, wo in dem betr. Fasching Niemand heirathet und ist eigentlich eine Verspottung der Junggesellen; ein Gegenstück dazu bildet die gleichfalls einen Carnevalscherz darstellende Verhöhnung der alten Jungfern. So hat man z. B. in Binschgau das sogen. „Grätzziehen“, das jedesmal als Faschingsbelustigung zum Entsetzen aller älteren Mädchen exekutirt wird, wenn im Vorjahre kein Mädchen des Ortes in die Ehe getreten ist.

Alle Fastnachtscherze lassen sich aber mit der Devise des Altmeisters Goethe entschuldigen:

„Lblich ist ein tolles Streben,
Wenn es kurz ist und mit Sinn!“

Manngfaltiges.

— **Von einer Heirath mit Hindernissen** wird aus London berichtet: Das arktische Wetter, das gegenwärtig England in Fesseln hält, hat einem Brautpaar übel mitgespielt. Miß Mabel, die jüngste Tochter des Major Snelus, der in Emmerdale Hall in Cumberland residirt, sollte leztthin einem Bergingenieur aus Havercroft angetraut werden. Es schneite und stürmte, und Pfarrer, Braut und Bräutigam hatten einen langen Weg zur Trauungskirche in Arledon zurückzulegen. Aber was vermag Schnee und Sturm gegen Liebe und Pflichtgefühl? Alle drei Parteien brachen also zur festgesetzten Zeit nach dem gemeinsamen Ziele auf. Der Pfarrer kam am wenigsten weit; er erreichte mit Mühe und Noth den Hof eines Collegen in Harrington, wo er bald ganz fest eingeschneit war. Der Bräutigam hatte sein Heim stolz zu Roß verlassen; er war bald mitten im schönsten Schneesturm, der Hecken und Wege seinen Blicken entzog. Sein Gaul konnte sich mit Schneeg-

getrieben, die 16 Fuß tief waren, nicht befreien. Der Reiter stieg deshalb ab und machte zu Fuß in Decken gehüllt, drei heroische, aber vergebliche Versuche, sein Ziel zu erreichen. Inzwischen hatte die Braut mit vierzehn Hochzeitsgästen nach großen Anstrengungen die Kirche gewonnen, wo sie mit Angst und Jagen des Bräutigams und Pfarrers harrete. Sie warteten lange, so lange bis sie in der Kirche eingeschneit waren und in dieser die ganze Nacht zubringen mußten. Am andern Morgen wurden sie befreit und noch am selben Tage wirklich getraut, 200 Arbeiter hatten eine Straße durch den Schnee gebrochen.

— **Ein gemäßigter Harem.** Die Mißerfolge der Chinesen im Kriege mit Japan scheinen auch auf die Beziehungen des Kaisers von China zu seinen Haremsfrauen eine Rückwirkung gehabt zu haben. In einer Pekinger Korrespondenz des in Ostibirien erscheinenden russischen Journals „Wostokschnoje Obozrenje“ wird der Wortlaut eines Tagesbefehles des Kaisers von China mitgetheilt, in welchem der Kaiser gegen die Prunksucht und das Politistren der Haremsweiber energisch Stellung nimmt. Dieses Aktenstück lautet: „Ich, der Kaiser, habe folgende von mir getroffene Verfügung der allergnädigsten Kaiserin-Mutter mitgetheilt: Unser Hof hat seine Familientraditionen und Vorschriften, die streng und vernünftig sind. Dem Hofharem gebührt es nicht, sich in Sachen der Staatsverwaltung einzumischen. Die Frauen zweiten Ranges, Zsin und Tscheschen, haben aber ihre bisherige Bescheidenheit aufgegeben. Sie haben sich dem Prunke ergeben und wenden sich wiederholt an Se. Majestät mit Bitten und Anliegen, ihm viel Sorge verursachend. Das darf nicht weiter vorkommen. Denn wenn man sie nicht warnt, so steht zu befürchten, daß die Frauen und Konkubinen des Kaisers von allen Seiten mit Bitten und Intriguen bestürmt werden, während diese Intriguen doch nur eine Leiter zu allerlei Betrug sind. Deshalb sind die Frauen Zsin und Tscheschen zu Konkubinen zu degradiren und solches zur öffentlichen Kenntniß zu bringen. Die Strafe ist eine leichte. Jetzt wird Ruhe und Stille im Innern des Palastes eintreten. So geschehe es.“

— **Sehr einfach.** Junge Frau: „Karl sag' mir, wo nehmt Ihr nur bei dem langen Sitzen jeden Tag in der Kneipe den Stoff zur Unterhaltung her?“ — Karl: „D — den bringt uns halt die Cenzi!“

Verantw. Redakteur Ludwig Roman:
in Elbing.

Druck und Verlag von H. Gaarz
in Elbing.